

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
die einspalt. Zeile 12 G
für auswärts 15 G
bei Ausfuhrerteilung
durchs. Geschäft: 20 G
Kellam: Zeile 30 G
Bei steter Aufnahme
entsprechender Nachlag.

Schluss der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg. M. 1.50.
Durch die Post bezogen.
im Orts- und Nachbar-
orts-Verkehr. M. 1.50.;
im sonstigen inländischen.
Verkehr M. 1.80.;
hierzu 20 G Schellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-
ämter und Postboten und
in Neuenbürg die Postämter
sowie alle Buchhändler
gegen.

Nr. 171.

Neuenbürg, Dienstag den 25. Juli 1916.

74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“

Großes Hauptquartier, 24. Juli. (WTB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Wie sich herausgestellt hat, wurden die gestern gemeldeten englischen Angriffe gegen die Front Diepont-Guillemont von Teilen von 11 englischen Divisionen geführt, deren mehrere häufig von anderer Front herangeführt waren. Den einzigen Vorteil, den der Feind auf der ganzen Front erreichen konnte, und den wir noch nicht wieder ausgebeßert haben, das Eindringen in einige Häuser von Pozieres, mußte er mit außerordentlich schweren, blutigen Verlusten bezahlen. In Longueval warf ihn der mit Wucht geführte Gegenstoß der brandenburgischen Grenadiere von Douaumont glorieuschem Angedenken. Aus einer Riesgrube südwestlich von Guillemont, in der der Gegner sich vorübergehend eingelagert hatte, brachten wir 3 Offiziere, 141 Mann unermüdet heraus.

Südlich der Somme sind kleinere, französische Unternehmungen bei Soyecourt und westlich von Bermanouvillers in unserer Feuer geschickert. Die Artilleriekämpfe stauten nur vorübergehend ab. Unsere Beute aus den Kämpfen seit dem 18. Juli beträgt nach bisherigen Feststellungen 68 Maschinengewehre.

Rechts der Maas steigerte sich der beiderseitige Artilleriekampf mehrmals zu großer Heftigkeit. Infanterie-Tätigkeit gab es hier nicht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front und bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer außer Patrouillenkämpfen keine Ereignisse.

Nordwestlich von Berescevo wurden starke russische Angriffe glatt abge schlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich vom westlichen auf den östlichen Kriegsschauplatz begeben. In seiner Begleitung befindet sich der Chef des Generalstabs der Feldarmee.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 22. auf 23. Juli unternahm deutsche Torpedoboote von Flandern aus einen Vorstoß bis nahe der Themsemündung ohne dort feindliche Seestreitkräfte anzutreffen. Bei der Rückkehr stießen sie am 23. Juli morgens auf mehrere englische kleine Kreuzer der Aurora-Klasse und Torpedobootezerstörer. Es entspann sich ein kurzes Artillerie-Gefecht, in dessen Verlauf Trefferwirkungen auf den Gegner erzielt wurden. Unsere Torpedoboote sind unbeschädigt in ihren Unterstützungsraum zurückgekehrt.

Asquith und die Belgier

Opk. Der 21. Juli wird in Belgien als Nationalfeiertag gefeiert, oder vielmehr er wurde in Friedenszeiten so gefeiert und in Belgien war man vergnügungsfähig genug, nicht nur eine, sondern drei Tage lang das Nationalfest mit Gesang und Tanz, Feuerwerk und Paraden, Festvorstellungen und Ansprachen, sowie reichlicher Massen Beute LAMBIC, BIER, Genever und anderen belgischen Nationalgetränken zu begeben. Während des Krieges ist man in der Ausübung dieser patriotischen Pflicht genügsamer geworden und die eigentlichen Feiern finden nicht mehr auf belgischem Boden statt, sondern im

Asyl, wozu sich die offizielle Welt Belgiens geflüchtet hat. In Le Havre, dem Sitz der belgischen Regierung begnügte man sich mit einer kurzen Feier. Desto lebhafter ging es jedoch in London zu, wo in der Albert-Hall die belgischen Flüchtlinge sich versammelten. Englands Premierminister Herr Asquith benutzte die Gelegenheit, um die Mißstimmung, die seit langem zwischen Engländern und Belgiern herrscht, dadurch vergessen zu lassen, daß er in würdevoller Art die Deutschen beschimpfte. Er glaubte dadurch die Belgier, denen in England übel mitgespielt wird — sie dürfen ohne Erlaubnis der Behörde ihren Wohnsitz nicht verlassen und werden scharenweise gegen geringes Entgelt zur Arbeit in den englischen Munitionsfabriken gezwungen — mit ihrem Los etwas zu verbilligen, daß er das Vorgehen der Deutschen in Belgien in der schamlosesten Weise verleumdete. Er erklärte, daß die Operationen Deutschlands von systematischen Schlägereien und Plünderungen der Zivilbevölkerung in großem Stille, absichtlicher Ausrottung von Männern, Frauen und Kindern, Brandstiftung der Arbeiter und Städteentweihung und mutwilliger Zerstörung wertvoller Monumente begleitet waren. Dies seien sämtlich Ereignisse gewesen, durch welche die Deutschen in die Lage des Dreißigjährigen Krieges zurückfielen.

Zum Munde von Herrn Asquith, dem Vertreter einer Regierung, die Irlands Boden mit dem Blute der eigenen Untertanen purpurrot färbt, nehmen sich dezentere Phrasen mehr als lächerlich aus. Die Regierung, die den Aushungerungskrieg gegen Deutschlands Frauen und Kinder in ihr Programm gesetzt hat, wird den Anspruch darauf verwirft haben, sich als Schützer des Rechts und der Menschlichkeit aufzuspielen. Und wenn Herr Asquith den in England lebenden Belgiern verkündet, daß die Stunde der Befreiung demnächst schlagen werde, so kann er damit wohl nur das Aushören der Transfugerungen meinen, mit denen seine eigene Regierung die belgischen Verbündeten verfolgt. Sollten diese Worte aber militärische Bedeutung haben, so dürften sie wohl in einer Linie mit dem seitdem bekannten Prophezeiungen des englischen Premierministers stehen, der 14 Tage vor der Räumung von Gallipoli dem englischen Unterhaus zu versichern vermochte, daß der englische Sieg über die Türken nahe sei. Eigenartig ist nur, daß Herr Asquith immer noch nicht gelernt hat, daß man mit heuchlerischen Phrasen keine Entscheidungen herbeizuführen vermag.

Rundschau.

Budapest, 23. Juli. Der Athener Korrespondent eines Bukarester Blattes hatte eine Unterredung mit Venizelos, der hierbei ganz eigentümliche, direkt verräterische Absichten äußerte. Ueber den griechischen König sagte er, er sei ein lieber Mensch; als guter, kluger Freund der Deutschen hüte er sich, eine lebhaftige Tätigkeit zu entfalten. Der König halte ihn, Venizelos, für seinen Feind und Rivalen. Er täusche sich aber. Er halte heute die Monarchie in Griechenland noch für notwendig und würde nur unter dem Zwang der Verhältnisse das Präsidium einer Republik übernehmen. Die Franzosen und die Engländer in Saloniki helfen uns, den in den Armeen der Offiziere stark vorhandenen deutschen Einfluß zu beseitigen. Auch mein Freund Joneides bemüht sich, ein rumänisches Saloniki zu schaffen, und wird der Retter der östlichen Lage Rußlands werden, weil ohne Rumänien Rußland wie 1877 nichts erreichen kann. Die Saloniki-Offensive wird erst beginnen können, wenn 100.000 Russen in Bulgarien eindringen, dann werden auch wir gegen Bulgarien und Deutschland marschieren.

Saag, 23. Juli. Ueber das Testament von Cecil Rhodes in England wird ein anderes Geheiß vorbereitet, wonach das Testament Cecil Rhodes zum

Teil außer Kraft gesetzt werden soll. Cecil Rhodes hat, wie man weiß, in seinem Testament die Errichtung von Stipendien für Oxford verfügt, von denen 5000 £ für Deutsche sind. Zweck dieser Stipendien war, die guten Beziehungen zwischen dem englischen Reich, den Vereinigten Staaten und Deutschland zu fördern. Auch für die amerikanischen Studenten waren Stipendien eingerichtet worden, da ein gutes Verhältnis zwischen den 3 Reichen einen Krieg unmöglich machen würde. An Stelle der Deutschen sollen nun Kraft des Gesetzes Personen aus dem britischen Reich die Stipendien, die für die Deutschen bestimmt sind, erhalten. Kein Student soll wegen seiner Rasse oder seiner Konfession von der Vergünstigung ausgeschlossen werden, nur die Deutschen.

Budapest, 24. Juli. Graf Julius Andrássy schreibt im „Magyar Hírlap“ über die Kriegsergebnisse und verweist u. a. darauf, es sei der schlagendste Beweis für die Eroberungsziele der Entente, daß sobald sie den kleinsten Erfolg aufzuweisen habe, das Wort Frieden von ihrer Seite nicht mehr hörbar sei. Demgegenüber dachte die ganze Welt an einen nahen Frieden, als unser Uebergewicht unlegbar war. Sobald es unsere Gegner anerkennen, daß sie uns nicht niederringen können, sind die Vorbedingungen des Friedens gegeben. Als diese Situation für uns an allen Punkten eine günstige war, ließ sowohl der deutsche Kaiser als auch die Regierung den entschiedensten Friedenston vernehmen, während unsere Gegner, sobald sie die kleine Aussicht haben, die Uebermacht zu gewinnen, von wildester Kampfesstimmung ergriffen werden und es zeigt sich klar, daß sie nicht früher die Waffen strecken wollen, als sie uns zerschmettert haben. Unter solchen Umständen heißt es in dem Artikel weiter, ist es unsere Pflicht uns selbst gegenüber, in dem Momente des Sieges uns zu maßigen und an den Frieden zu denken. Doch bei dem kleinsten Mißerfolg dürfen wir nur das eine vor Augen halten, denselben gützumachen, denn unsere Feinde bleiben nicht auf halbem Wege stehen, und in dem Momente, wo wir schwächer bleiben, würden sie uns vollständig zugrunde richten. Dessen sind wir uns alle bewußt, dessen ist sich auch unsere Nation wohl bewußt, und dementsprechend empfindet und handelt auch ein jeder von uns. Währenddem wir uns, schließt Andrássy, in der jüngsten Vergangenheit ernstlich mit dem Gedanken des Friedens befaßten, denkt heute alles nur an den Kampf und rüstet für denselben.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Juli. (WTB.) Kaiser Wilhelm hat an den König von Württemberg aus dem Großen Hauptquartier folgendes Handschreiben gerichtet: Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, freundlichster Vetter und Bruder! E. Maj. Württembergische Truppen haben seit nunmehr fast 2 Jahren in heldenmütigen Kämpfen auf allen Schauplätzen dieses großen Krieges mit unvergleichlicher Tapferkeit und vollster Hingabe für ihren König und ihr schönes Schwabenland gekämpft und geblutet. Sie haben die württemberg. Waffenehre überall hochgehalten und sich des Ruhmes ihrer Väter würdig gezeigt. Ich gedenke dieser Leistungen mit hoher Anerkennung und bin gewiß, daß das kgl. württ. Armeekorps auch in Zukunft seinen Namen stehen und mit der gleichen Treue und Zähigkeit seine siegreichen Waffen weiter führen wird. Mit freudigem Stolz stehen Euerer Majestät als erhabener Chef an der Spitze solcher Truppen! Ich bitte Euerer Majestät daher mit tiefempfundener Dank, dem ich hierdurch besonders Ausdruck zu geben wünsche, heute die Würde eines Generalfeldmarschalls in meiner Armee anzunehmen, die mit mir stolz darauf sein wird, Euerer Majestät

Tägl. Rundsch. ...
Ernennungen in ...
Persönlichkeiten ...
die sich um die ...
wie Kaputin ...
blut ist nach dem ...
quartier geföhrt ...
ihre Eingreifen ...
gelang ihr, die ...
genommenen ...
der ihr ...
artige übernehmen ...
entscheidenden ...
als geistigen ...
politik, ...
Gesundheits ...
Der neue ...
tatkräftiger ...
es lauterer ...
de er von ...
at gezogen. ...
mehr ständig ...
stigen Posten ...
vertreten eine ...
terium muß die ...
über bringen.

Wetter.
Mittwoch.
und die rasch ...
Gewitterbildung ...
und Mittwoch ...
erwarten.

erstamt Neuenbürg.
an-Rinde und ...
iffig-Verkauf.
Freitag, den 28. ...
6 Uhr, am ...
den Kbt. ...
tte, Bierchen ...
rain, Kohlrab ...
Anle, Sirtentam ...
salde:
n. tannene Rinde ...
Nadelholzf ...
1700 Nadel ...
legend.

Morgen
frische
ell-fische
und
ck-fische
nkuch & Co.
bürg :: Tel. 76

Herrenalb.
immer-Mädde
t gesudt.
Hotel Mahenberg

Herrenalb.
agnahme ...
tter-Mehl
gglich und Schwein
erkaufen
Bäckerei König

... nun auch in den Reihen der preuß. Feldmarschälle begriffen zu können. Wenn ergreife ich diese Gelegenheit, um Euer Majestät die Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft zu erneuern, womit ich verbleibe Euerer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm. Großes Hauptquartier, 23. Juli 1916. An des Königs von Württemberg Majestät. — Mit freudiger Genugtuung wird man in ganz Württemberg diese Auszeichnung unseres Königs durch den Kaiser in Verbindung mit der glänzenden Anerkennung der Tapferkeit und Hingabe der württemberg. Truppen erfahren. Es ist in besonders rühmlicher Form eine Ehrung auch dieser württemberg. Truppen, die in den jüngsten Kämpfen wieder so unerschütterlich standgehalten haben, und es ist im Jahr des Militärjubiläums unseres Königs für diesen eine besondere Aufmerksamkeit. Die kaiserl. Ehrung wird unseren Regimentern ein Ansporn sein, furchtlos und treu auszuhalten, bis das Vaterland seine Zukunft gesichert und die Ziele des Krieges erreicht hat. (S.M.)

Stuttgart, 24. Juli. Die Gratiosverteilung des militärischen Tagesberichts in Läden und Wirtschaften ist nun auch verboten worden.

Stuttgart, 24. Juli. Die schönste Lindenbaumallee in Stuttgart finden wir entlang der zum Stuttgarter Westbahnhof führenden Rotenwaldstraße. Prachtige junge Bäume schmücken den Bord des Gehwegs, die voll äppiger Blüten hängen. Alt und Jung klettert auf Leitern aller Art zu dem köstlichen Erntegut empor. Die Ernte ist reichlich und es ist dem Vaterlandsfreund ein Gedanke der Genugtuung, daß wir im eigenen Lande gewinnen, wofür zu anderen Zeiten viel Geld in die Taschen jenseits der Alpen floß. Die Bäume sind je nach Größe zu 1—3 M. verpachtet.

Bietigheim, 24. Juli. Ende letzter Woche wurde hier und in mehreren Orten des Bezirks mit dem Schneiden und Einheimen von Roggen begonnen; falls die warme, trockene Witterung anhält, wird die allgemeine Ernte bald nachfolgen können. Roggen, Dinkel, Weizen und Haberläder versprechen einen guten Ertrag, ganz besonders schön aber steht in diesem Jahr die Gerste. Während die Halme im Vorjahr teilweise kaum kniehoch waren, haben sie heuer die Höhe mittlerer Roggenfelder erreicht und tragen kräftige, schwere Kolben.

Die Sommerzeit und die Schule. Die Bezirkschulämter des Landes richten an die Ortschulräte das Ersuchen, auf 1. Septbr. zu berichten, wie die Einführung der Sommerzeit in jeder Schulgemeinde gewirkt hat, ob von den Eltern keine Klagen wegen des Schulansangs erhoben wurden und ob nicht Nachteile für die Gesundheit der Schüler bei etwaiger von der Verordnung durchaus nicht beabsichtigter Verkürzung der Nachtruhe zu befürchten sind, zutreffendenfalls welche Maßnahmen wirksam dagegen getroffen werden könnten.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Ottenhausen. Der Landwehrmann Gefreiter August Schwemmler von hier, beim 1. Inf. Reg. Nr. 29, schon seit Beginn des Krieges im Felde stehend, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenerne Kreuz II. Klasse.

Neuenbürg, 24. Juli. Der württ. Obstbauverein hat sich in den letzten Wochen mit einer die Allgemeinheit sehr interessierenden Arbeit, der Erprobung der vielen gegenwärtig angebotenen Apparate zum Trocknen von Obst und Gemüse auf ihre Brauchbarkeit, befaßt. Die Versuche umfaßten ausschließlich kleinere Apparate: Herbdörren, Brot- und Backofen und dergleichen. Von den kleinsten Dörren hat sich der einfachste Apparat am besten bewährt: Holz- oder Blechfassung von ca. 20 Ztm. Höhe und darauf passend eine Anzahl Gorden. Holzrahmen mit engem Drahtgitter. Das städt. Gaswerk wird in eigener Werkstätte diesen ohne jede Bedienung arbeitenden, als Ergebnis der Versuche zu betrachtenden kleinen Apparat herstellen und ihn zum Preis von 12 Mark, an Kriegsunterstützung Beziehende für 10 Mark, abgeben. Der Selbstherstellung dieses Herbdörners steht nichts entgegen. Als weiteres Ergebnis sei noch erwähnt, daß Gemüse bei 50—60 Grad Cels., Obst bei 60 bis 70 Grad Cels. getrocknet werden sollte, wenn einwandfreies Dörrogut erzielt werden will. Der Gasverbrauch ist für die größeren Herbdörren 200

bis 250 Liter pro Stunde, für die kleine Dörre etwa 150 Stundenliter. Nähere Auskunft über die Bedienung, die Auswahl und Vorbereitung der zu trocknenden Gemüse, und Obstarten erteilt der württ. Obstbauverein, Eplingerstraße 15, und das städt. Gaswerk in Stuttgart.

Neuenbürg, 24. Juli. Im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse auf dem Gebiet der Nahrungsmittelversorgung ist es vom Ministerium des Innern als erwünscht bezeichnet worden, daß namentlich auch an Sonntagen den zahlreichen Ausflüglern Gelegenheit geboten wird, frisches Obst zu kaufen. Die Gestattung zum Obstverkauf außerhalb der Zeit des vormittägigen Hauptgottesdienstes wird im weitgehendsten Sinne erteilt werden.

Neuenbürg, 24. Juli. Ein Konsistorialerlaß vom 11. Juli besagt: Zum zweitenmal jährt sich der Tag des Kriegsausbruchs. Die gegenwärtige Zeit, in der der Krieg eine Ausdehnung und Festigkeit wie nie vorher erreicht hat, und in der alles der Entscheidung zutreibt, erinnert uns mit besonderem Ernst an den Anfang, da wir noch nicht voraussehen konnten, wie lange und wie furchtbar der Kampf sich gestalten würde, und an die Gesinnungen, mit welchen wir damals in den Kampf eingetreten sind. Im Gottesdienst am Sonntag, 30. Juli ist auf angemessene Weise jenes für unser Vaterland so folgenreichen Ereignisses zu gedenken.

Bfrozheim, 24. Juli. In der Doublefabrik von Kammerer wollte der 48 Jahre alte verheiratete Arbeiter Gottlob Storz eine hydraulische Presse abdrücken. Dabei brach eine Sicherung und eine 9 Pfund schwere Eisenlamme traf den Mann so stark an den Kopf, daß er an den dadurch erlittenen Verletzungen im Krankenhaus starb. — Der Hilfsarbeiter Paul Hermann litt mit seinen 17 Jahren schon an Liebeskummer und schoß sich deswegen in der vergangenen Nacht in den Anlagen in der östlichen Karl-Friedrichstraße eine Revolverkugel in den Kopf. Man fand ihn frühmorgens tot auf.

Von der Eng, 24. Juli. (Ein böses Mundstück.) Vier Wochen Gefängnis erhielt ein durch sein böses Mundstück bekannter Bröhlinger Tagelöhner namens Karl Koblenzer, für eine unverschämte Bemerkung. Als er die Pfingsturlauber im Straßenbahnwagen sah, sagte er, jetzt werfe man die Soldaten wieder aus der Kaserne, um sie nicht füttern zu müssen. Jeder sollte sein Gewehr wegschmeißen. Der Mensch kann froh sein, daß er noch so billig weglam.

Vorsicht beim Verbrauch neuer Kartoffeln.

Die ungeduldige Erwartung, mit der jedermann bei der allgemeinen Kartoffelknappheit dem Erscheinen der neuen Kartoffel auf dem Markt entgegenblickt, kann leicht zu nicht wieder gut zu machenden Schäden führen. Die Kartoffel ist nun einmal eigentlich keine Sommer- sondern eine Herbstfrucht und die sogenannten Frühkartoffeln sind ein künstliches Züchtungsprodukt von allerdings in der heutigen Zeit hervorragender Bedeutung. Die Frühkartoffel kann und wird weder im Ertrage, noch vor allen Dingen im Nährwertgehalt und damit in der Haltbarkeit jemals der Spätkartoffeln erreichen, daher vermeidet der erfahrene Landwirt, sie in größerem Umfang anzubauen, als ihn die Verhältnisse dazu zwingen. Auch beim Genuß der Frühkartoffeln ist eine gewisse Vorsicht geboten, da sich in dem nur selten vollständig ausgereiften Knollen ein unter gewissen Umständen für Menschen schädlicher Stoff befindet, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Kümmel hinzusetzt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser zu vermeiden, da andernfalls sehr erhebliche Erkrankungen eintreten können. Beim Beachten dieser kleinen Merkmale ist der Genuß frischer Kartoffeln vollständig unbedenklich. Wenn gesagt würde, daß die Frühkartoffeln ein allerdings unentbehrliches Notbehelf sind, so muß es durchaus unzweckmäßig bezeichnet werden, wenn etwa in den Knollen schon gut entwickelte Spätkartoffeln vor ihrer völligen Ausreife zu Nahrungszwecken, sei es für Mensch oder Tier, ohne allerdingste Notwendigkeit herangezogen werden. Ausgereift ist die Kartoffel nur dann, wenn das Kraut vollständig weß geworden ist, und nur dann hat sie ihren vollen Nährwert. Der an und für sich schon hohe Wassergehalt der Kartoffel beträgt bei unreifen Knollen bis zu 90 v. H., man kann sich leicht ausrechnen, was da noch für Nährwerte übrigbleiben. Eine gut ausgereifte Kartoffel hat 24—25 Stärkewerte pro Doppelzentner, dagegen

vermindern sich diese bei zu früh geernteten Knollen auf 15—17 Stärkewerte. Die schon bei dem Genuß von Frühkartoffeln leicht auftretenden Krankheitserscheinungen treten beim Verbrauch von zu früh geernteten Spätkartoffeln viel leichter und stärker auf, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Körper gleich schädliche Solanin. Der unerfahrene Kartoffelbauer läßt sich also durch die herrschende Knappheit nicht verleiten, Spätkartoffeln vor ihrer völligen Reife zum Gebrauch heranzuziehen, er würde seine und anderer Leute Gesundheit gefährden und viele für uns so wichtige Nährwerte vernichten. Die Frühkartoffeln kann und wird uns über die Zeit bis zur Reife der Spätkartoffeln hinweghelfen.

Dermisches.

Schamloser Kriegswucher. Wie die „München-Augsb. Abendztg.“ berichtet, kaufte Firma F. H. Schneider in Berlin, Rurgstr. 28, Mitte Mai Militärlederabfälle, den Doppelzentner zum realen Wert von 7.50 M. Beim Weiterverkauf verlangte und erzielte sie von der Firma Gebrüder Leh in Berlin, Klosterstr. 77, schon 70 M., also fast das 10fache. Diese Firma hat die gleiche Ware um 170 M. weiterverkauft. Der Preis der Lederabfälle wurde demnach um mehr als das 22fache in die Höhe getrieben; Ans scheint, daß die auf die ungewöhnliche Preistreiberlei geleste Strafe im Höchstbetrage von 1 Jahr Gefängnis, verbunden mit Geldstrafe bis zu 10000 M., noch viel zu niedrig gegriffen ist. Dazu ist es noch nicht einmal sicher, ob die Herrschaften vom Staatsanwalt gefaßt werden können. Auf solche Art wird das deutsche Volk betrogen.

3 Millionen beim Pferdehandel verdient. In München standen 11 Pferdehändler wegen Uebertretung des bayerischen Verbots vor Gericht. Sie haben im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 den Pferdegroßhändler Max Mannheimer in Suhl dazu verholfen, daß er in ganz Unterfranken Pferde ankaufen konnte. Die Pferde wurden dann wagenweise über die bayerische Grenze geschafft, ohne Rücksicht auf das Ausfuhrverbot. Fast 10000 Pferde lieferte Mannheimer ans preussische Militär, man sagt, daß er bei diesem Geschäft 3 Millionen M. verdient hätte. Auch die übrigen Beschuldigten machten gute Geschäfte. Die Strafen von 50—480 M., die sie für die Verletzung des Ausfuhrverbotes zahlen müssen, stehen zu ihrem Verdienst in einem schlechten Verhältnis.

Ein Hofschlächtermeister als Höchstpreisüberschreiter mit 8000 M. bestraft. Frau Anna Wirsch, Inhaberin der Firma Hofschlächtermeister Biesfeld in Berlin, wurde vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Ueberschreitung der Höchstpreise und unbefugter Zurückhaltung von Fleischwaren in großer Mengen zu 8000 M. Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 10000 M. beantragt.

Eine Dresdener Firma stellte ihrem Reisenden ein gutes Zeugnis aus, obwohl er ihr eine große Summe veruntreute. In der Stellung, die er mit diesem Zeugnis erlangte, beging er gleichfalls Unterschlagungen. Die zweite Firma klagte hierauf gegen die erste Firma mit dem Erfolg, daß diese zu 454 Mark Ertrag verurteilt wurde.

Erzgruben im Schwarzwald. Die seit mindestens einem halben Jahrhundert verlassen Erzgruben im südlichen Schwarzwald werden demnächst wieder in Betrieb genommen werden. Zunächst soll die Erzgrube zwischen Vier und Schlinger in der Gegend von Lörrach wieder eröffnet werden; alsdann sollen auch andere frühere Schächte im Gebiet des Blauen, namentlich im Weilerthal in der Gegend von Badenweiler und Oberriedl betrieben werden.

Eine glänzende Roggenernte steht nach zuverlässigen Schätzungen in der ganzen Rauwaben und am Rhein bis in die Gegend von Arensburg in Aussicht. Der Schnitt hat hier und da schon begonnen, weil der Roggen in ungewöhnlicher Höhe und Körnerbeschwerung Vollreife zeigt. Auch die Weizenaussichten sind gut und haben verspricht gegen das Vorjahr doppelten Ertrag.

Eine sonderbare Verbredernatur richtete in Grashorst in Brannschweig Unheil an. Bei einem Landwirt verendeten innerhalb einer Woche plötzlich und ohne daß sie vorher Krankheitserscheinungen gezeigt hätten, vier wertvolle Kühe, die wie sich nachträglich herausstellte, durch einen Anecht des Besitzers gewaltig und vorzüglich getötet worden sind. Schon zwei Tage nach der An-

erzählten Anzeichen von bei dem Ge-
enden Krankheits-
nach von zu früh
hiter und stärker
halten des für
per gleich schäd-
artoffelbauer lasse
ppheit nicht ver-
lügen Meise zum
seine und anderer
viele für uns so
ie Frühkarkosein
bis zur Meise der

ber. Wie die
et, laufe die
ntir. 28. Mite
ppelzentner zum
m Weiterverlauf
Firma Gebrüder
von 70 M., also
hat die gleiche
Der Preis der
mehr als das 22-
s scheint, daß die
rei gefehlte Strecke
ängnis, verbunden
M., noch viel zu
noch nicht einmal
aatsanwalt gefast
wird das deutsche

andel verdient
idder wegen Lieber
vor Gericht. Zu
schjahr 1915 dem
mer in Suhl das
anten Pferde auf
den dann wagen-
schafft, ohne Nach-
st 10 000 Pferde
che Militär, nur
3 Millionen M.
Beschuldigten nach
von 50-480 M.
sufuhrverbotes jeß
berdienst in einem

Is Höchstpreis
bestraft. Frau
ma Hoffschläder
vom Schöffengericht
breitung der Höchst-
tung von Fleisch
00 M. Geldstrafe
hatte 10 000 M.

te ihrem Reisenden
er ihr eine große
tellung, die er mit
er gleichfalls Unter-
lagte hierauf gegen
daß diese zu 454

wald. Die selb-
hundert verlassen
wald werden dem-
men werden. In
Pier und Schlinge
er eröffnet werden.
Aber Schächte in
im Weileriale
er und Oberwelt

mernte steht nach
ganzen Nameben
end von Kreuzsch
e und da schon be-
genösslicher Höhe
e zeigt. Auch die
ber verspricht ganz

re dornatur sich
ig Unheil an. Bei
erhalb einer Woche
vorher Krankheits-
er wertvolle Nähe
stellte, durch einen
und vorzüglich ge-
Tage nach der An-

lun) des Anechts verendete eine Kuh, der in den
nächsten Tagen drei weitere folgten. Nachdem Ver-
enden der vierten Kuh verließ der betreffende
Anecht den schwer geschädigten Landwirt, der jenen
auch aglos seines Weges ziehen ließ. Erst später
kam man zu der Feststellung, daß der Anecht die
Diere sämtlich mit einem Beile so wuchtig auf den
Kopf geschlagen hatte, daß sie zusammenbrachen und
nach kurzer Zeit eingingen. Bei einem fünften
Diere ist dem Burschen die Tat infolgedessen mißglückt,
als das Tier, wahrscheinlich infolge einer Bewegung
des Kopfes nur schwere Verletzungen erlitt, aber
nicht einging. Wie inzwischen weiter ermittelt
wurde, sind auch auf der früheren Dienststelle des
gehörigen Anechtes, dem Gute Nord-Bermersleben,
ein wertvolle Kühe unter gleichen Umständen
verendet. Die Behörden verfolgen den
schwundenen Anecht fleißig; seine Taten
sind unerklärlich, wenn man nicht eben Geistes-
krankheit annimmt.

Ein angenehmer Hochzeitsbrauch. Eine
nicht eigentümliche Sitte, die sich bis auf den heuti-
gen Tag erhalten hat, besteht unter den australischen
Ureinwohnern. Bei ihnen ist nämlich die Aufnahme
der Mädchen nach ihrer Verheiratung unter die
Frauen mit einem feierlichen Akt verbunden, der
etwas seltsam wie unangenehm ist. Die Zeremonie,
die dabei stattfindet, beschränkt sich nämlich darauf,
daß der betreffenden jungen Frau von einem älteren
Weibe ein Stück des kleinen Fingers an der linken
Hand abgebissen wird. Jede Neuvermählte muß
sich anhandshalber dieser Prozedur unterwerfen.

Wann ist die Zeitung druckfehlerfrei? Diese
Frage beantwortet das „Westfäl. Volksbl.“ wie
folgt: Eine Zeitung ist dann druckfehlerfrei, wenn
1. der Verfasser oder Einsender das Richtige ge-
schrieben, 2. das Richtige auch deutlich geschrieben,
3. der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter
richtige Buchstaben geworfen hatte, 4. die richtigen
Buchstaben greift, 5. sie richtig einsetzt, 6. der Kor-
rektur die Korrektur richtig liest, 7. der Setzer die
richtige Korrektur richtig verbessert, 8. die Revision
richtig gelesen wird, 9. wenn in der Revision etwa
wagwundene Fehler richtig verbessert werden, 10.
wenn dem Betreffenden die nötige Zeit dazu gelassen
wird, wenn noch ein Duzend andere Umstände sich
deshalb glücklich abmachen und da nun z. B. ein
Zeitungsbogen circa 50 000 Buchstaben zählt, so
müssen jene Umstände sich bei der Größe einer Zeitung
1000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen
einigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen
soll. Man wird zugeben, daß dies bei der Hast
der Arbeit nicht ganz leicht ist. Es würde ge-
wissermaßen kritisiert und getadelt werden, wenn alle
Zeitungsbogen einen Begriff von der Arbeit hätten,
die zur Herstellung eines Blattes erforderlich ist.

Die Stabskub. Es war im Herbst 1914
zu Beginn des Stellungskampfes in der Vitoridie.
Auch unser Artillerie-Stub hatte sich eine Stabskub

zugelegt. Zu unserem Bedauern mußten wir eine
Zeitlang morgens feststellen, daß sie schon gemolken
war, und als Täter kamen nur die im gleichen Ge-
höft einquartierten Infanteristen in Frage. Ich
ließ also ein Schild im Stall anbringen mit der
Aufschrift: „Kuh heißt“, worauf am nächsten Mor-
gen die Kuh wieder gemolken war und mit Kreide
auf der Tafel die Worte zugelegt waren: „Milch
ist aber jut.“
(Jugend.)

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Frankfurt, 24. Juli. (SAB.) Die „Frank-
furter Zeitung“ schreibt zu der Schlacht an der
Somme u. a. folgendes: Am 22. und 23. Juli
haben die Engländer abermals in einheitlich gedachtem
Angriff eine Armee in den Kampf getrieben, die
sich aus Teilen von 11 Divisionen zusammensetzte.
Das war der dritte große Angriff. Die stürmenden
Truppen sind teilweise hartig von anderen Fronten
hergeholt worden. Das ist überraschend, denn die
Engländer hatten doch zweifellos sehr große Bestände
für die Somme-Schlacht bereitgestellt. Ihre Ver-
luste müssen also weit über das Vorgegebene hinaus-
gehen. Man gewinnt den Eindruck, als komme es
dem Gegner darauf an, im Sommegebiet erst einen
umfangreichen Erfolg zu erzwingen, bevor er daran
denken kann, noch an einer anderen Stelle anzugreifen,
wovon, wie man weiß, schon die Rede war. Die
Pläne der Entente dürften immerhin jetzt schon
etwas durch ihre bisherigen Mißerfolge beeinflusst
worden sein. Die Sommeschlacht entwickelt sich für
uns durchaus zufriedenstellend.

Berlin, 24. Juli. Die „Nat.-Ztg.“ meldet
von der russischen Grenze: „Nowoje Wrenja“ be-
richtet, daß sowohl in London als auch in Paris
und Petersburg zurzeit ein Friedensoptimismus
herrscht, wie niemals vorher. Alle Welt behauptet,
daß wir im Herbst Frieden haben. Das stützt sich
auf folgende Gründe: 1. Die Hauptentscheidung des
Krieges läge im August; was darnach komme sei
die Einleitung zum Waffenstillstand. Man ist der
Ansicht, daß die Generaloffensive auf jeden Fall
eine Entscheidung bringen müsse. 2. Die unheim-
lich hohen Verluste während dieser Generaloffensive
müssen beiderseits eine Erschöpfung herbeiführen.
Die Friedenspropaganda hat ohne Zweifel in Peters-
burg, Paris und London zugenommen, aber die
Friedenspropaganda macht allein noch keinen Frieden.

Berlin, 24. Juli. Die „Nationalzeitung“
meldet von der russischen Grenze: Wie aus den
neuerlichen amtlichen Schriftstücken zwischen Peters-
burg und dem Oberkommandierenden der russischen
Kaukasusarmee hervorgeht, ist Großfürst Nikolai
Nikolajewitsch nicht mehr Oberkommandierender der
Kaukasusarmee. Die Kaukasusarmee wird nunmehr
von General Jadenitsch befehligt. Großfürst Nikolai
Nikolajewitsch ist jedoch kaiserl. Statthalter des Kau-
kasus und der benachbarten Gebiete im Orient geblieben.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit
von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„Geht auf eure Zimmer“, wandte sich Raven
mit gedämpfter Stimme an seine Töchter, „und
laßt euch vorläufig nicht blicken! Den Burschen
da unten, der die Unverschämtheit hat, nach
meinem Namen zu fragen, kenne ich sehr gut.
Es ist derselbe Leutnant Baranow, der sich vor
zwei Jahren in Cranz in Lebenswürdigkeiten
gegen uns schier erschöpfen wollte. Ich denke
wohl, daß ich mich ihm guten mit ihm einigen
werde.“

Er ging hinaus und trat dem Offizier ent-
gegen, während die abgesehenen Kosaken sich
rechts und links neben ihn stellten und die an-
deren einen weiten Kreis um ihn schlossen.

„Was wünschen Sie also von mir, Herr
Leutnant?“

„Sie sind der Eigentümer dieses Gutes?“

„Ja. — Rittmeister außer Dienst von Raven
auf Wallente — falls Sie meinen Namen in-
zwischen vergessen haben sollten.“

„Ich befinde mich hier im Dienst, und es
gibt darum für mich weder persönliche Erinne-
rungen noch persönliche Beziehungen. Wir haben
von dem Dorfe Besitz genommen, und ich nehme
hiermit Besitz von Ihrem Hause. Auf die Be-
stimmungen und Befehle des Kriegsraths brauche
ich Sie als ehemaligen Offizier nicht erst aufmerk-
sam zu machen. Jede, auch die geringfügigste,
feindselige Handlung gegen meine Leute, sei es
Angriff oder Widerstand, würde unnachlässiglich
mit dem Tode und mit der Zerstörung Ihres
Hauses bestraft werden. Bei angemessenem Ver-
halten aber haben Sie nichts zu fürchten!“

„Die Belehrung ist überflüssig. Und ich frage
noch einmal, Herr Leutnant, was Sie von mir
wünschen!“

„Zunächst werden Sie mir sagen, ob sich
Waffen in Ihrem Hause befinden. Und wenn es
der Fall ist, werden Sie sie mir unverzüglich aus-
liefern!“

„Ich habe nur meine Jagdgewehre. Wenn
sie einen Wert für Sie haben, sind sie zu Ihrer
Verfügung.“

„Sahen. Wir werden sie zu finden wissen.
Aber weiter: Was ist Ihnen von den Be-
wegungen des deutschen Militärs in dieser Gegend
bekannt?“

„Nichts.“

„Das heißt: Sie wollen mir nicht mitteilen,
was Sie davon wissen?“

„Selbstverständlich würde ich es nicht tun, falls
mir etwas darüber bekannt wäre! Aber ich wieder-
hole Ihnen, daß ich nichts weiß!“

„Sie werden mir gestatten, an der Wahrheit
dieser Versicherung zu zweifeln! Die Leute im
Dorfe haben bereits eingesehen, daß erst heute
ein Trupp deutscher Soldaten hier durchgekomen
sei.“

„Der Teufel möge die Schwäger holen! Aber
wenn sie es gesagt haben, wird es wohl wahr
sein.“

„Wie groß war die Truppe?“

„Ich verweigere Ihnen jede weitere Aus-
kunft, Herr Leutnant!“

„Dann bin ich gezwungen, Sie zu verhaften
und Sie zu weiterer Verfügung meinem Vor-
gesetzten zuzuführen. Es tut mir leid, wenn
Ihnen daraus Ungelegenheiten erwachsen, aber
ich darf keine Rücksichten nehmen!“

Zwei der Kosaken hatten den Rittmeister be-
reits in die Mitte genommen und grinsten ihm
unerschämmt ins Gesicht. Aber der alte Herr be-

Frankfurt, 24. Juli. (SAB.) Aus dem
Haag wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet:
Englische Blätter melden aus Petersburg, ein kaiser-
licher Kas mobilisiert für den Bau von Verteidigungs-
werken und Verkehrslinien bei den aktiven Armeen
die gesamte männliche Bevölkerung der Provinzen
Astrachan, Sibirien, der Insel Sachalin und Tur-
kestan. Auch die Aufseher des Kaukasus und
andere Völkerschaften haben sich zu stellen, während
ein Deereserlaß die Männer vom 19. bis 43. Lebens-
jahr betrifft.

Berlin, 24. Juli. (SAB.) Dem „Lokal-
anzeiger“ wird aus dem Haag berichtet: „Daily Chro-
nicle“ meldet aus New York: Am 20. Juli bei
Tagesanbruch war die „Deutschland“ verschwunden.
Man konnte vom Ufer aus nicht feststellen, ob ledig-
lich die Masten und das Periskop niedergeholt wor-
den, oder ob das U-Boot bereits abgegangen war.
Man berichtet, daß die Kriegsschiffe der Entente
50 Meilen vor dem Hafen Nege ausgelegt hätten.

Basel, 24. Juli. Schweizer Blätter melden
aus London: Ein zweites deutsches Handels-Unter-
seeboot ist in Long Island Sound, östlich von New-
York, angekommen. Das Unterseeboot ist im Dod
von Bridgeport verankert. Das Unterseeboot
„Deutschland“ hat den Hafen von Baltimore bis
zum 22. Juli noch nicht verlassen gehabt.

Wien, 24. Juli. Alfred Lohmann äußerte
sich gegenüber dem Berliner Vertreter des Budapest
„A Blag“: Ich kann nicht sagen, wie die „Deut-
schland“ den Weg nach Baltimore zurückgelegt hat,
aber ich weiß, daß sie so, wie ihr ihre Herreise nach
Baltimore gelang, bestimmt auch wieder in den
Heimathafen einlaufen wird. Die „Deutschland“
kann 750 Tonnen Ladung führen, gerade genug,
daß wir mit Amerika unseren ständigen Handel mit
teuerem Rohmaterial fortsetzen können.

Berlin, 25. Juli. (SAB.) Nach einer
Meldung des „Berl. Lokalanzeiger“ aus Haag inferieren
die Agenten der Ocean-Schiffahrtsgesellschaft, der
das Handelsunterseeboot „Deutschland“ gehört, in
der „Wireless-Press“, daß man Kabinen für die
Reise nach Nord- und Südamerika auf einem
U-Boot mieten könne. Der Preis der Kabine für
eine Reise von Amerika nach Europa beträgt 2000
Dollars. — Weiter meldet noch die „Wireless-Press“,
daß noch 30 Handelsunterseeboote, zum Teil von
größeren Umfang, bald vollendet seien.

Berlin, 25. Juli. (SAB.) Aus Genf meldet
der „Berl. Lokalanzeiger“: Die Einheiten der amerika-
nischen Kriegsmarine, die unverzüglich gebaut wer-
den sollen, sind nach einer Meldung des „New-
York Herald“ außer je 4 Linien Schiffen und Schlacht-
kreuzern noch leichte Kreuzer, sowie 20 Zerstörer,
9 U-Boote und 27 kleinere Tauchboote.

Köln, 24. Juli. (SAB.) Laut der „Kölnischen
Volkszeitung“ meldet „Corriere della Sera“, Rus-
land will eine 100 Millionen-Anleihe in Italien

wahrte mit bewunderungswürdiger Selbstherr-
schung seine Haltung.

„Sie sind augenblicklich hier der Stärkere,
Herr Leutnant“, sagte er nur. „Darum muß ich
mich fügen. Aber ich erwarte von Ihrem sol-
datischen Ehrgefühl, daß das Eigentum eines
Bürgers, der Ihnen unbewaffnet entgegengetreten
ist, geschont werde! Man hat mir bereits von
bedauerlichen Ausschreitungen berichtet, deren Ihre
Leute sich drüben im Dorfe schuldig gemacht
haben. Und ich protestiere dagegen in aller Form!“

„Ihre Proteste sind uns sehr gleichgültig“,
sagte der Offizier hochmütig, indem er ihm den
Rücken kehrte und einen Unteroffizier heranzief,
dem er verschiedene Befehle erteilte. Worauf sie
hinausgingen, wurde alsbald offenbar. Ein wei-
teres halbes Duzend Kosaken sah ab und wandte
sich unter der Führung des Unteroffiziers dem
Birtschastshofe zu, wo die Stallungen und die
Wagenremisen lagen. Dann stieg der Leutnant
selbst aus dem Sattel, um sich in Begleitung
von zwei Mann mit gezogenem Säbel dem Ein-
gang des Hauses zu nähern.

„Wenn Sie meiner Behauptung einen Besuch
zugeacht haben, so gestatten Sie wohl, daß ich
die Führung übernehme“, sagte der Rittmeister.
Und mit einer einzigen Bewegung seiner riesen-
starken Arme schleuderte er die beiden Kosaken
zurück, die ihn hatten festhalten wollen. Die Bur-
schen machten Miene, blank zu ziehen; aber ein
Befehl des Leutnants ließ sie von ihrem Vorhaben
absehen.

„Ich gestatte Ihnen, mich zu begleiten. Aber
ich warne Sie, Herr von Raven, sich noch einmal
einer Gewalttätigkeit schuldig zu machen. Der
Befehl, an den ich gebunden bin, lautet: Wer
einen Soldaten anrührt, ist des Todes!“

(Fortsetzung folgt.)



aufnehmen, die durch den Credito Italiano und die Banca Commerciale vermittelt wurde. Mit dieser Anleihe will Rußland die in Italien bestellten Autos bezahlen.

Berlin, 25. Juli. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Königsberg berichtet wird, wurden nach amtlichen Feststellungen bis zum 1. Mai 1911 an Vorentscheidungen für Kriegsschäden in den von den Russen verwüsteten Teilen Ostpreußens auf 710671 Anträge gegen 483 000 000 M. gezahlt.

Berlin, 25. Juli. (W.B.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge meldet die Kopenhagener „Nat. Tidende“ aus Christiania: Die Kirchenbehörde hat bestimmt, daß am 1. August, dem Tage, an dem der Weltkrieg ins dritte Jahr eintritt, vormittags um 11 Uhr sämtliche Kirchenglocken der Stadt eine Viertelstunde lang läuten sollen. Alle Kirchen sollen

geöffnet bleiben, damit die Bevölkerung für den Frieden beten kann. Gleichzeitig wird gedämpftes Orgelspiel ertönen.

Den 25. Juli 1916.

Berlin. (Pr.-Tel.) Die „Berl. Morgenpost“ meldet aus Genf: Der Pariser Berichterstatter der „Gazette de Louvaine“ meldet über den Inhalt der gegenwärtigen Vorstellungen und Besprechungen der Vierverbandsmächte in Bukarest, daß die Verbandsmächte an ihr im Oktober 1915 als Preis für das Eingreifen des rumänischen Heeres auf der Seite des Verbandes genanntes Angebot erinnern. Demnach soll im Falle des Sieges des Vierverbandes Rumänien das gesamte bulgarische Gebiet zwischen der Dobrußa und Debeagatsch erhalten. Debeagatsch soll ein rumänischer Hafen werden und so für Rumänien das Fenster für das offene Meer

bilden. Bedingung sei außer der militärischen Mitwirkung Rumäniens, daß die Bulgarer Regierung keinerlei Einwendung gegen die Vorherrschaft Rumäniens im Schwarzen Meere, in Konstantinopel und in den Meerengen erhebe.

Köln. (Priv.-Tel.) „Newport Herald“ berichtet laut „Köln. Ztg.“: Die „Deutschland“ habe den Cuai verlassen und andere etwa 50 Kilometer weiter draußen mit zwei Schlepsschiffen an der Seite. Kapitän König habe erklärt, er werde trotz aller Versuche, ihn zu hindern, in den Heimathafen einlaufen. Eine einem Deutsch-Amerikaner geborene Nacht hat von Norfolk aus das Meer durchfahren, um das Vorhandensein von Drähten festzustellen, die die Kriegsschiffe des Vierverbandes auf einer Entfernung von 50 Seemeilen gespannt haben sollen. Die Erkundungsfahrt verlief jedoch ergebnislos.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Kgl. Bezirkschulamt Neuenbürg.

An die Schulvorstände, ersten und einzigen Lehrer.

Gemäß Min. Erl. vom 18. 7. 16, Nr. 3727 wird mitgeteilt:

Die Württ. Jugendwehr wird in der Zeit vom 1.—15. September, bezw. am 8. und 9. Oktober d. J. Weitslämpfe im Wehrtunnen veranstalten. Die vorbereitenden Übungen hiezu werden in den einzelnen Jugendwehren demnächst beginnen. Zugelassen werden zu den Weitslämpfen alle Jungmänner, die vor dem 15. August d. J. einer Jugendwehr beigetreten sind.

Näheres wird den Jugendwehren in Bälde zugehen.

Die Lehrer werden ersucht, für geeignete Bekanntheit Sorge zu tragen und womöglich in gemeinsamem Vorgehen mit den Leitern der örtlichen Jugendwehren, bezw. den Ortsvorstehern, alle über 16 Jahre alten Fortbildungsschüler und Jungmänner zum Eintritt in die Jugendwehr aufzufordern.

Den 23. Juli 1916.

Bezirkschulinspektor Baumann.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Verkauf

am Mittwoch, den 26. Juli, 7—8 Uhr vorm. für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 620—704 und für sonstige noch nicht eingelöste Marken vom Juli.

Den 24. Juli 1916.

Geschäftsstelle für Kriegsmassnahmen.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Radfahrer

werden auf die am Rathaus angeschlagene Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme der Fahrradbereisungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) hingewiesen. Vorbrücke zu Anträgen auf Erlaubnis der Benutzung eines Fahrrads sind bei der unterzeichneten Stelle zu haben. Die Anträge müssen unter Anschluß der Radfahrkarte bis spätestens 28. Juli hierher eingereicht sein.

Den 24. Juli 1916.

Geschäftsstelle für Kriegsmassnahmen.

Göppinger Sauerbrunnen

Rein natürlich kohlensaures Mineralwasser

Hervorragendes Erfrischungsgetränk, als Gesundheitswasser von Hunderten von Aerzten empfohlen.

Darüber neueste Zeugnisse durch die

Dr. Landerer'sche Brunnenverwaltung, Göppingen.

Niederlage: Wilt. Floss, Telephon 26, in Neuenbürg.



Keinen Tropfen Wasser

läßt Dr. Gantner's Vel.-Wachs-Lederputz Nigrin durch das Leder des Schuhzeugs eindringen bei fortlaufendem Gebrauch. Eine hauchdünne, hochglänzende, durch Wasser und Schnee unzerstörbare Wachs-schicht bildet sich auf dem Leder, welche das Eindringen des Wassers verhindert. Nigrin färbt nicht ab.

Sofortige Lieferung auch Dr. Gantner's Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett.

Deerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gantner, chem. Fabrik, Göppingen (Württemberg).

Druck und Verlag der G. Neef'schen Buchdruckerei des „Enztälers“. — Verantwortlicher Redakteur G. Neef in Neuenbürg.

Dennach.

Das

Sammeln von Beeren

jeder Art ist in unseren Gemeindefeldern für Auswärtige bei Strafe verboten.

Den 22. Juli 1916.

Gemeinderat.

— Verrenalb. —

Ein Zimmer-Mädchen

für sofort gesucht.

Hotel Mayenberg.

Zwerg-Pintsher verlaufen

hört auf den Namen „Pintsher“. Haare schwarz, gelbe Abzeichen, weiße Schnauze.

Gegen Belohnung abzugeben bei Schneidemeister Kappler, Schömberg.

Feldrennach.

Ein halbjähriges

Kind

hat zu verkaufen

Karl Mayer.

Hält den Vorwundaten!
Ziehung garant. 15. August 1916.
Kriegs-Lotterie
des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz.
2185 zur bare Goldgewinn zusammen Mark
36000
Hauptgewinn bar Mark
15000
Lose zu 1 Mark.
13 Lose 12 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.
Zu beziehen durch alle Verkaufsstellen und die Generalagentur,
J. Schweicker
Stuttgart, Schütz. 4.
Vernachlässigt 1916.



Neuenbürg, 24. Juli 1916.

Todes-Anzeige.

Allen Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein l. Mann, der treubeforgte Vater meines Kindes, Schwiegerohn und Schwager

Bernh. Gerlach, Bäckermstr.

Unteroffizier im Inf.-Regt. 126

am 15. Juli an seiner Verwundung infolge hingetretener Blutvergiftung gestorben ist.

In tiefem Leid:

Die trauernde Gattin mit Kind, Eltern und Geschwistern.

Wildbad.

Für den geräumigen, der Neuzeit entsprechenden Bau der hies. Zigarrenfabrik werden sofort

ca. 100 Arbeiter oder

Arbeiterinnen

(gelernte und ungelernete)

zu dauernder Beschäftigung gesucht. Nach kurzer Lehrzeit lohnender Verdienst.

G. u. M. Bensinger, Zigarrenfabrik,

Wannheim,

Zweigfabrik Wildbad.

Zu den Kämpfen um Verdun

erschien soeben

Sonderkarte von Verdun und Umgebung

1:100 000

In einem ca. 38 x 46 cm großen Kartenbilde werden die Gebiete zwischen Etain im Osten und Fleury im Westen, Senon im Norden und St. Mihiel im Süden gezeigt. Die Karte ist außerordentlich reich beschriftet, der große Maßstab gestattet die Wieder-gabe zahlreicher Einzelheiten wie Höhen, Gebüste usw. Zu dem billigen Preise von 40 Pfg. dient sie sowohl dem Zeitungsleser, wie die Ueberwindung unserer Feldgrauen Freude bereiten wird.

... Zu beziehen durch die ...

Buchhandlung des „Enztälers“.

1916